

Wahrheit. Das vergessene ethische Stichwort

Jan Assmann

Prof. em. für Ägyptologie, Universität Heidelberg
Hon.Prof. für Religionstheorie und Kulturwissenschaft, Universität Konstanz
E-Mail: jan@assmanns.de

DOI: 10.25784/jeac.v1i0.103



„Wahr ist, was uns verbindet“ schrieb Karl Jaspers 1949 in seinem Buch *Vom Ursprung und Ziel der Geschichte*¹ und bestimmte damit die Wahrheit als Grundlage menschlichen Zusammenlebens überhaupt. Dieses Buch war aus der Erfahrung der NS-Zeit entstanden, in der in Deutschland die Lüge herrschte und die ganze Welt mit Zwietracht, Krieg, Mord und Zerstörung überzog. An diese Periode dachte Jaspers auch zehn Jahre später, als er in seiner Rede zur Verleihung des Friedenspreises 1958 feststellte: „Daher ist die Unwahrheit das eigentlich Böse, jeden Frieden Vernichtende: die Unwahrheit von der Verschleierung bis zur blinden Lässigkeit, von der Lüge bis zur inneren Verlogenheit, von der Gedankenlosigkeit bis zum doktrinären Wahrheitsfanatismus, von der Unwahrhaftigkeit des einzelnen bis zur Unwahrhaftigkeit des öffentlichen Zustandes.“²

Jaspers ging es um die Sozialität der Wahrheit und die Antisozialität der Lüge. In ihrem sozialen Aspekt impliziert Wahrheit den Begriff der Gerechtigkeit, und es scheint alles andere als ein Zufall, dass manche alte Sprachen einen Begriff kennen, der beides, Wahrheit und Gerechtigkeit, bezeichnet wie *aša* im Altpersischen und *ma'at* im Altägyptischen.³ Auch hier geht es um Wahrheit als eine soziale, Frieden und Gemeinschaft stiftende Kraft im Gegensatz zu persisch *druğ*, ägyptisch *isfet* womit Lüge, Trug und Unrecht als Gemeinschaft zerstörende Gegenkräfte bezeichnet werden. Wo es um die Sozialität der Wahrheit geht, ist sie von Gerechtigkeit nicht zu trennen.

Die Wahrheit, die uns verbindet, möchte ich die „moralische Wahrheit“ nennen. Daneben gibt es die mathematische Wahrheit ($2+2=4$), die historische Wahrheit (an der Historizität von x, z.B. des Holocaust, ist nicht zu rütteln) und die Glaubenswahrheit. Mathematische und historische Wahrheiten können bewiesen werden. Sie zu leugnen ist

daher töricht. Moralische und Glaubenswahrheiten dagegen können nicht bewiesen werden. Sie erfordern daher mehr als Wissen.

Glaubenswahrheiten können nur bezeugt werden. Das versucht Jesus Pilatus klar zu machen, als er auf die Frage, ob er ein König sei, antwortet: „Ich bin geboren und in die Welt kommen, um die Wahrheit zu bezeugen (ἵνα μαρτυρήσω τῇ ἀληθείᾳ Joh 18,37). Wer aus der Wahrheit ist, hört meine Stimme.“ Da stellt Pilatus – und man kann es ihm nicht verdenken – seine berühmte Frage „Was ist Wahrheit?“ Jesus spricht von einer Wahrheit, die nicht von dieser Welt ist und daher nicht erforscht, erkannt und gewusst, sondern geglaubt und bezeugt werden will, im Grenzfall dadurch, dass man für sie stirbt.

Diese Wahrheit kennt bereits das Alte Testament. So spricht Gott bei (Deutero)Jesaja zu seinem Volk:

Ihr seid meine Zeugen (atām ʿedi) spricht der Herr,
und mein Knecht, den ich erwählt habe,
damit ihr wisst und glaubt und erkennt,
dass ich es bin.
Vor mir war kein Gott
und so wird auch kein anderer nach mir sein. (Jes 43,10)⁴

Die Glaubenswahrheit ist nicht von dieser Welt und setzt daher eine Intervention von außen voraus, wofür sich der Begriff der Transzendenz eingebürgert hat. Diese Intervention nennen wir „Offenbarung“. Glauben im strengen Sinne bezieht sich auf das Nicht-Evidente, auf keine empirische Weise Erkennbare, nur durch göttliche Offenbarung Zugängliche, wie es das Judentum in der Sinai-Offenbarung, das Christentum in Gestalt Jesu und der Islam in den Mohammed zuteil gewordenen Offenba-

¹ JASPERS, *Vom Ursprung und Ziel der Geschichte*.

² JASPERS, *Dankesrede*, 13.

³ S. hierzu ASSMANN, *Ma'at*.

⁴ Vgl. auch Jes. 44,8: Fürchtet euch nicht und erschreckt nicht!

Habe ich's Dich nicht seit langem hören lassen und dir verkündigt:

ihr seid meine Zeugen!

Ist auch ein Gott außer mir?

Es ist kein Fels, ich weiß ja keinen.

rungen kennt. Den „heidnischen“ Religionen ist dieser Begriff von Offenbarung und damit auch der Begriff des „Glaubens“ im prägnanten Sinne fremd. Paulus hat diesen neuen Begriff prägnant formuliert: „Wir wandeln nicht im Schauen, sondern im Glauben“ (2Kor 5,7).

Moralische Wahrheit dagegen beruht nicht auf Offenbarung, sondern auf Erfahrung. Sie ist keine Sache des Glaubens, sondern der Erziehung, des Gemeinnsinns und der Überlieferung. Das ist die Wahrheit der Weisheit, die sich im Zusammenleben bewährt, die Zeit und Gedächtnis braucht, um erfahren und überliefert zu werden. Bewähren heißt im Gedächtnis der Gesellschaft bewahrt sein. In einer gedächtnislosen Gesellschaft kann sich nichts bewähren.

Moralische Wahrheit erfordert in erster Linie Gedächtnis und Verantwortung, d.h. ein Bewusstsein dessen, was man anderen schuldig ist, erstens im Sinne der Dankbarkeit für empfangene Wohltaten, zweitens im Sinne des Gewissens, des Bewusstseins eigener Schuld, und drittens im Sinne der Treue gegenüber eingegangenen Verträgen und Verpflichtungen.

Dies ist genau die Wahrheit, auf die sich der altägyptische Begriff der Ma'at bezieht, der sowohl Wahrheit als auch Gerechtigkeit bezeichnet. Das ist nicht Zeichen mangelnden Unterscheidungsvermögens, sondern eine ganz bewusste Gleichsetzung. Wenn es um die Wahrheit geht, die uns verbindet, dann ist sie ohne Recht und Gerechtigkeit nicht zu haben. Lüge und Unrecht spalten und vergiften die Gesellschaft. Diese Weisheit ist mindestens 4000 Jahre alt. Zum Begriff der moralischen Wahrheit gehört ein Begriff moralischer Zeit, in der alles Handeln Folgen hat. Die *Lehre für Merikare*, ein Text aus dem 19. oder 18. Jh. v. Chr. nennt das mit einem Ausdruck aus der Zimmermannssprache „die Verfügung allen Handelns“.⁵ Indem die Handlungen wie Nut und Feder ineinandergreifen, entsteht eine sinnerfüllte Zeit, in der sich das Gute lohnt und das Böse rächt. Noch Shakespeare verwendet dasselbe Bild aus der Zimmermannssprache, wenn er Hamlet sagen lässt: *the time is out of joint*, – „die Zeit ist aus den Fugen“ – solange nämlich das Böse, der Königsmord, nicht gerächt ist. In der moralischen Zeit darf nichts folgenlos bleiben. Daher kommt es auf das Gedächtnis an, um in dieser Zeit leben und bestehen zu können. In einem Papyrus aus dem frühen 2.Jt. beklagt einer den Zerfall der Erinnerung und damit der Verständigung, die auf Wahrheit beruht: „Zu wem kann ich heute noch reden? Man

⁵ Merikare P 123, s. ASSMANN, Ma'at, 61. Die „Lehre für Merikare“ (der Titel ist modern) ist auf drei Papyri aus dem 14. und einem Ostrakon aus dem 13. Jh.v.Chr. erhalten. Der Text datiert sich in die 10. Dynastie und inszeniert sich als Lehre des verstorbenen Königs Achthoes an seinen Sohn und Nachfolger Merikare. Entstanden ist er vermutlich um 1800 v.Chr., wird aber von manchen neuerdings auch ins Neue Reich datiert, die Zeit der Handschriften. Für eine Übersetzung s. BRUNNER, *Altägyptische Weisheit*, 137–154, Zitat S. 154 Z. 189.

erinnert sich nicht des Gestern, man handelt nicht für den, der gehandelt hat heutzutage.“⁶ Handeln im Sinne der moralischen Wahrheit ist Arbeit an einem Zusammenhang, der zugleich sozial und zeitlich gedacht ist. Sie hält die Gemeinschaft, aber auch die Zeit zusammen.

Die Glaubenswahrheit ist ebenfalls mit einem besonderen Zeitbegriff verbunden. Auch hier geht es um die Konstruktion eines Zusammenhangs, in dem nichts Gutes unbelohnt und nichts Böses ungestraft bleibt. Hier aber ist es Gott, der diesen Zusammenhang stiftet, indem er „die Schuld der Väter heimsucht an den Kindern *und* an der dritten und vierten [Generation] von denen, die mich hassen, der aber Gnade erweist auf Tausende hin denen, die mich lieben und seine Gebote halten.“ Die Glaubenszeit ist aber darüber hinaus noch durch ein ganz neues Prinzip bestimmt: das Prinzip der Verheißung, das auch den Begriff der Wahrheit determiniert, um den es hier geht. Die Verheißung – im Alten Testament geht es um das Gelobte Land und das Leben des Volkes Israel darin in Gemeinschaft mit Gott, im Neuen Testament geht es um die Erlösung der einzelnen Seele von Sünde und Tod – beruht auf Offenbarung, und diese Offenbarung begründet jene neue Art von Wahrheit, die nicht bewiesen, sondern nur bezeugt werden kann.

Auch die auf dieser Wahrheit beruhende Glaubenszeit kann aus den Fugen gehen, dann nämlich, wenn der Glaube verblasst. Nietzsche hat dieses Verblasen als den Tod Gottes diagnostiziert und als dessen Folge die „Heraufkunft des Nihilismus“⁷ und ein „Zeitalter ungeheurer Kriege, Umstürze, Explosionen“ vorhergesagt. Diese Prophezeiung ist eingetroffen. Nach dem letzten und ungeheuersten dieser Kriege aber hat ein Teil der Menschheit, zu deren Wortführern Karl Jaspers gehörte, begonnen, sich – anstatt in völligen Nihilismus zu verfallen – auf die andere, die moralische Wahrheit zu besinnen. Zu diesen Vertretern der moralischen Wahrheit gehörte in vorderster Linie auch Thomas Mann. Im Jahre 1943, zwei Jahre vor Ende des Krieges und acht Jahre vor der Erklärung der allgemeinen Menschenrechte durch die 1945 gegründete UNO schrieb er in einem Brief: „Die Tendenz zu irgendeiner Art von Welt-Organisation ist unverkennbar vorhanden und nichts dergleichen ist möglich ohne eine bestimmende Dosis säkularisierten Christentums, ohne eine neue Bill of Rights, ein alle bindendes Grundgesetz des Menschenrechts und Menschenanstandes, das unabhängig von Staats- und Regierungsformen ein Minimum an Respekt vor dem Homo Dei allgemein garantiert.“⁸ Die Formel „säkularisiertes Christentum“

⁶ Papyrus Berlin 3024, s. ASSMANN, Ma'at, 61. Der Papyrus Berlin 3024 stammt aus dem Mittleren Reich (um 1800 v.Chr.) und enthält einen der bedeutendsten Texte der altägyptischen Literatur, der unter dem modernen Titel „Gespräch eines Mannes mit seinem Ba“ bekannt ist. S. ALLEN, *The Debate*, 95.

⁷ NIETZSCHE, *Werke* Bd XV, 137.

⁸ Zitiert nach DITHMAR, *Mose*, 114f.

meint nichts Anderes als die moralische Wahrheit, die zur Grundlage eines globalen Grundgesetzes erhoben werden soll. Dieses Stichwort gilt es heute dringender und entschlossener als je zuvor zur Geltung zu bringen.

Bibliographie

ALLEN, JAMES P., *The Debate between a Man and his Soul. A Masterpiece of Ancient Egyptian Literature*, Leiden/Boston 2010.

ASSMANN, JAN, *Ma'at. Gerechtigkeit und Unsterblichkeit im Alten Ägypten*, München 1990.

BRUNNER, HELLMUT, *Altägyptische Weisheit. Lehren für das Leben*, Zürich/München 1988.

DITHMAR, REINHARD, *Mose und die Zehn Gebote in Thomas Manns Erzählung ‚Das Gesetz‘*, Ludwigsfelde 1999.

JASPERS, KARL, *Dankesrede. Wahrheit, Freiheit und Friede* (1958), online zugänglich unter https://www.friedenspreis-des-deutschen-buchhandels.de/sixcms/media.php/1290/1958_jaspers.pdf, S. 7–13 (zuletzt geprüft 22.01.2019).

JASPERS, KARL, *Vom Ursprung und Ziel der Geschichte*, München 1949.

NIETZSCHE, FRIEDRICH, *Werke. Kritische Gesamtausgabe*, herausgegeben von GIORGIO COLLI und MAZZINO MONTINARI, Berlin/New York, Bd XV.